

Er scheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
u. in allen Ex-
peditionen an-
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Ämtliche Erklärung.

Von mehreren Seiten her befragt, erklären wir hiermit, daß der Brand, welcher unser armes Jöblich heimgesucht hat, durchaus nicht zu den sogenannten Speculationsbränden gehört. Es ist — die Untersuchung schwebt noch — so gut wie erwiesen, daß der zehnjährige Knabe Diez im Hause seines Stiefvaters, des Maurers Albrecht, das Feuer verwarhlost, wo nicht gar aus Rache gegen seine Eltern, angelegt hat. Er hat eingestanden, daß er eine halbe Stunde vor Ausbruch des Feuers, ohne Wissen seiner Eltern, mit brennendem Späne an einen Ort gegangen, wo Heu und Stroh lag. Und dort brach das Feuer aus. Maurer Albrecht hatte diesen Sommer viel in sein Haus verbaut und die mäßige Brandversicherungssumme nicht erhöht. Auch hatte er Mobiliar oder sonst Etwas durchaus nicht versichert und ist durch den Brand um Alles gekommen. Eine böswillige Absicht Albrechts kann sonach diesem Brande durchaus nicht zu Grunde liegen. — Uebrigens ist das Glend wirklich grenzenlos: denn 102 Wohnhäuser sind abgebrannt und 60 stehen noch, deren Mehrzahl noch ebendrein von Unbemittelten bewohnt wird. — An alle Zeitungen und Localblätter des Inlands die dringende Bitte, dem armen Jöblich zu Liebe Gegenwärtiges aufzunehmen. — Hilfe, wer helfen kann!

Jöblich, den 12. November 1854.

Institutenmann Krißsche. Pastor Wilde.

Aus Geyer.

Ueber das den hiesigen Ort gleichzeitig mit dem benachbarten Jöblich betreffende große Brandunglück mögen wohl sehr verschiedene Urtheile gefällt werden. Die über die Entstehungsursache mit Nachdruck geführte Untersuchung wird hierüber wohl bald einen nähern Aufschluß geben; soviel scheint aber jetzt schon fest zu stehen, daß hier eine löse Hand im Spiele gewesen ist, oder daß mindestens Seiten des Eigenthümers des Hauses, wo das Feuer ausgebrochen, oder dessen Angehörige eine gröbere Fahrlässigkeit möge stattgefunden haben. Einflußreich auf die Beurtheilung der ganzen traurigen Begebenheit aber sind besonders folgende Hauptumstände:

1) Das Feuer brach aus an einem Orte, welcher der besten Bauart der Häuser in der nächsten Umgebung, besonders der weichen, zum Theil sogar aus Stroh bestehenden Bedachung von vornherein den Erfolg der Löschanstalten vereiteln mußte, und zwar um so mehr, als es gerade dort an größern Wasser-Reservoirs gänzlich mangelte, der den hiesigen Ort durchströmende Bach aber sehr weit vom ursprünglichen Herde des Feuers entfernt war;

2) herrschte seit längerer Zeit große Trockenheit, welche das Umsichgreifen des Feuers außerordentlich begünstigte, auch wehte überdies ein ziemlich heftiger Wind. (Merkwürdig ist, daß in Jöblich Nordost-, hier aber Südost-, oder wohl gar Südwind stattfand.)

3) Waren des Festtags halber die meisten Einwohner, besonders die jüngeren, rüstigeren, welche sich dem erlaubten Vergnügen des Tanzens hingegeben hatten, nicht in ihren Behausungen, und ehe sie sich der unheilvollen Stätte näherten, hatten die Flammen einen Umfang und eine Heftigkeit gewonnen, welche allen Anstrengungen der herbeigeeilten Löschmannschaften frottete.

Groß, ja unerseßlich ist bei Manchem der Verlust, indem z. B. ein Einziger von den Abgebrannten außer seinem sämmtlichen Mobiliar — wovon 6 Gebett Betten — 500 Thlr. in G. B., die er für einen abwesenden Bruder aufbewahrte, ein Anderer 70 Thlr. dergleichen, Alle aber ihr sämmtliches Ar-

beitsgeräthe und die für den Winter gesammelten Vorräthe gänzlich verloren haben.

Herzlich bewährt sich aber auch hier die edle, ächt christliche Mildeithätigkeit, welche von nah und fern, trotz der narungelosen Zeit, ihre Sendungen schickt zur Linderung der durch den strengen Winter, der sich hier bereits eingestellt hat, noch erhöhten Noth, und Thränen des Kummers in Freundenthränen zu verwandeln unablässig bemüht ist. Der Allgütige vergelte Ihnen Alles, was Sie freiwillig und auf unsern Hülfesruf an uns gethan!

Geyer, am 13. November 1854.

Der Hilfscomité.

München, 17. Nov. Die Art und Weise, wie nicht bloß hier, sondern auch in den katholischen Kirchen der Provinzialstädte die Trauerfeierlichkeit für die verstorbene Königin Therese abgehalten wurde, hat in zahlreichen und zwar nicht allein oder ausschließlich protestantischen Kreisen eine peinliche Sensation erregt. Diese Feier, hört man äußern, habe in ihrer ganzen Zusammenstellung eine entschieden confessionelle Richtung gehabt, durch welche überall fühlbar gewesen sei, daß sie einer Nichtkatholin gelte. Man habe die eigentliche kirchliche Weihe vermisst, sie habe mehr den Anstrich einer musikalisch-declamatorischen Festlichkeit gehabt. Nicht einmal ein Vaterunser habe man der Dahingeshiedenen geweiht, kein brennendes Licht auf, sondern nur hinter den Altären, und dergleichen Beschwerden mehr, von denen uns nur wundert, wie man in der jetzigen Zeit Anderes erwarten konnte.

Türkei. Aus Odessa vom 11. Nov. wird berichtet: Nachrichten aus Sebastopol zufolge war daselbst am 6., 7. und 8. Nov. nichts Bemerkenswerthes vorgekommen. Die Russen waren eifrig mit der Wiederherstellung der beschädigten Festungswerke beschäftigt. Die Allirten setzten die Belagerungsarbeiten rüstig fort.

— Aus Marseille vom 15. Nov. wird französischen Blättern telegraphirt: „Der am 5. Nov. von Konstantinopel abgegangene „Sinai“ ist hier angekommen und bringt aus der Krim folgende bis zum 3. Nov. reichende Nachrichten: „Der Sturm auf Sebastopol war auf den 5. Nov. festgesetzt und 8000 Freiwillige aus den Reihen der Verbündeten hatten sich einschreiben lassen, um daran Theil zu nehmen; 4000 derselben waren durch das Loos erwählt worden. Die Sturmcolonnen sollten unter den Befehl des Prinzen Napoleon gestellt werden. Man beabsichtigte zuerst das in der Nähe des Kirchhofs errichtete Fort anzugreifen, wo die erste Bresche eröffnet worden war. Die Truppen befanden sich in einem Zustande sieberhafter Ungeduld. Der Zustand der Stadt wird als furchtbar geschildert. Es herrschte daselbst ein voll-